Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 17

Artikel: Wer hat nicht daran gezweifelt
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638581

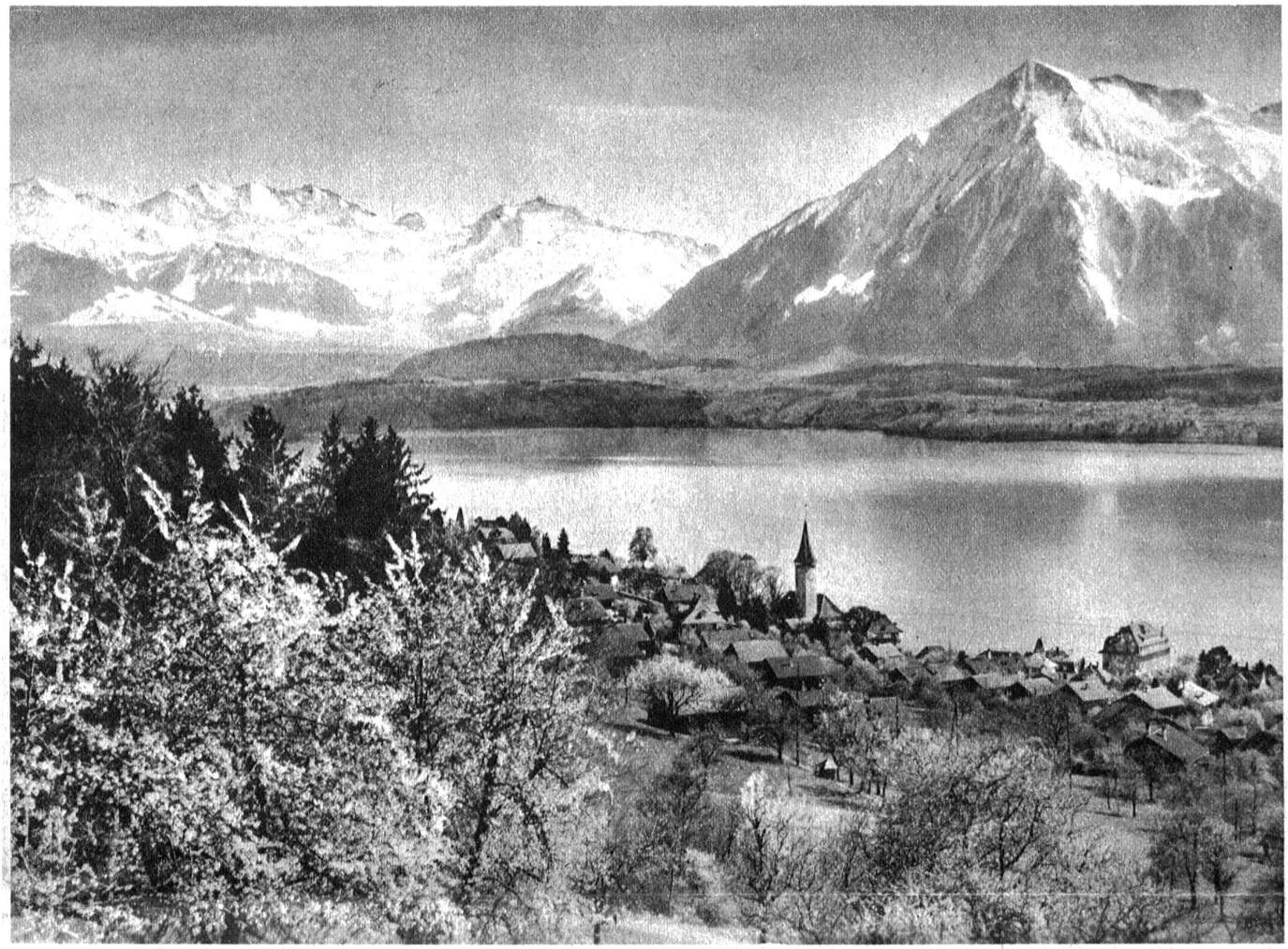
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Hilterfingen am Thunersee. Bergpyramide des Niesen und der Blüemlisalpgruppe Nr. 7473 BRB 3. X. 1939

Wer hat nicht daran gezweifelt

dass wir im Auferstehen der Natur den Beweis für das ewige Leben unserer Seele sehen dürfen? Wem ist nicht aufgefallen, dass dieses Wiederkommen des Frühlings höchstens ein Gleichnis jener Auferstehung sein kann, von der uns Ostern spricht, nicht aber mehr! Fürwahr, der hätte wenig Hoffnung, der sich allein an das wundersame Gleichnis des Jahreswechsels halten müsste. So schön es sein mag, es genügt dem tiefern Nachdenken nicht. Wovon spricht es denn? Doch nur davon, dass Baum und Strauch, Gras und Kraut aufblühen, verwelken, schlafen und wieder aufblühen, dass sie ihren Wechsel haben wie wir Menschen, wenn wir müde werden, die Augen schliessen und neu gestärkt wieder öffnen. Aber kein Frühling hat uns einen wirklich gestorbenen Baum in neuer Gestalt gebracht, und keine abgelebte Wurzel hat neue Blätter getrieben.

Nein, der Frühling ist uns ein Sinnbild ... mehr nicht. Er kann einer Menschheit, die unter den Ungewittern geschichtlicher Katastrophen zum Welken gekommen, die Verheissung bringen, dass sie wieder aufblühen dürfe, nach Menschenaltern vielleicht, wenn unsere Generation einer neuen Platz gemacht. Doch sagt er uns klar genug, dass eine andere Generation, nicht wir, dieses neue Blühen erleben werde. Für uns, die wir dahingehen, ist es Herbst. Unzählige enttäuschte Leben blättern ab, und es wird von uns heissen: «Ihre Stätte findet man nicht mehr!»

Diesen von einem schweren Herbst geschlagenen Enttäuschten, diesen Menschen, die durch den jungen Frühling gehen und angesichts der Aengste, die sich an allen Horizonten ballen und sich in Gewittern zu entladen drohen, auch im frischen Grün nicht befreit atmen, diesen zweifelnden Seelen müsste man den Trost der Auferstehung bieten können, welchen keiner bezweifelt. Einen bessern Beweis, als ihn die seichten Symboliker bieten, welche von neuen Blüten schwatzen und sagen: «Siehst du, auch du wirst auferstehen!» Ein Bedrückter wird daran denken, dass auch die Engerlinge und Werren «auferstehen», und er wird sich bedanken für Beweise, die so zweifelhafte Erscheinungen miteinschliessen.

Wer wissen will, was für die Auferstehung des Menschen, das Wiederkommen der Seele in leiblicher Gestalt, spricht, der horche in sein eigenes Innere. Der frage sich ganz ehrlich, ob er alles, ganz alles, was zu seiner Gestalt und zu seiner Existenz gehört, ewig leben sehen möchte. Der frage sich vielleicht, wie der Dichter Heinrich Leuthold, ob es wünschenswert sei, den Menschen «selbst in den misslungensten Exemplaren für Ewigkeiten aufzusparen ...»

Wer sich diese Frage stellt, wer so über sich selbst zu denken anfängt, wird eine erstaunliche Entdeckung machen. Er wird sich mit der Zeit ganz klar werden, dass er von sich selbst sehr wenig zu verewigen wünscht. Ja mehr: er weiss, dass jener Teil seines Wesens, der zu sich selbst nicht Ja zu sagen vermag, an Auferstehung und ewiges Leben nicht glauben kann! Denn der Glaube ist eine Kraft, die in tiefern Schichten der Seele wohnt. Er kann, was nicht «von der Ewigkeit» ist, unmöglich ewig sehen.

Ganz im Kern unseres Wesens aber, wenn wir von allem Zufälligen, allem Drum und Dran, allen Ehren und Würden, allen Süchten und Begierden entschält sind, wissen wir um das Dauernde, das nicht untergehen, das bleiben und auferstehen wird. Und dieser Kern weiss auch von der Wahrheit der Osterbotschaft, dass einer auferstanden, der «ein Mensch war wie wir, doch ohne Sünde», das heisst: Ohne alles Drum und Dran, ohne Wahn, Begierden und Zufälligkeiten! F.